

## Starke Schultern können und müssen mehr tragen

Pastor Volker Dieterich-Domröse

Zum 15. Sonntag nach Trinitatis (25.09.2022)

Als Jugendlicher war ich begeistertes Mitglied im CVJM. Zu unseren Aktivitäten gehörte auch, dass wir viel gewandert sind. Mit Rucksack und allem, was dazu gehört. Alles was wir brauchten, hatten wir dabei: Schlafsack, Zelt, was zu essen und was anzuziehen. Entsprechend voll und schwer waren dann auch die Rucksäcke.

Ganz zu Beginn war alles genau und ganz gerecht geregelt. Jeder Rucksack wiegt – sagen wir - 18 Kilogramm. Und wer ein Zelt trägt für drei Personen, der trägt dann entsprechend weniger Proviant.

Aber diese Form von Gerechtigkeit ist sehr theoretisch. Und die hält auf einer Wanderung auch nicht lange. Wenn du losmarschierst nach den ersten fünf bis zehn Kilometern gibt es ein paar, die laufen hinterher. Die werden immer langsamer. Die Schultern tun ihnen weh und die Füße. Sie keuchen und sie stöhnen.

Du merkst sehr schnell, das bedeutet überhaupt nichts, dass alle gleich viel Gewicht tragen. Denn die einen sind stärker, die anderen sind schwächer. Und wenn du willst, dass alle die Strecke für den heutigen Tag schaffen, dann nimmt der eine dem anderen den Schlafsack ab. Oder das Zelt. Oder ein paar Konservendosen. Und am Abend tragen welche nur noch 13 Kilo und andere tragen 27. Aber es geht gar nicht anders. Denn alle wollen ja zusammen ans Ziel kommen. Und das geht nur so. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ Das schrieb Paulus im 6. Kapitel seines Briefes an die Christen in Galatien.

Starke Schultern können und müssen mehr tragen als schwache – das ist auch ein zentraler Grundsatz unserer sozialen Marktwirtschaft. Wir brauchen umgehend ein zielgenaues und wirksames Entlastungspaket für die, die bereits heute fast zwei Drittel ihres Einkommens für Lebensmittel, Energie und Miete aufzubringen haben.

Gute Vorschläge dazu liegen bereits vor. Sie müssen jetzt politisch umgesetzt und gegenfinanziert werden von denen, die das leisten können und womöglich sogar von den diversen Krisen profitieren. Alle gleichermaßen zu entlasten kann jetzt kein vernünftiges wirtschaftspolitisches Ziel sein. Ich bin ganz sicher, dass wir mit den starken Schultern jetzt gerne unsere Verantwortung wahrnehmen, damit wir gemeinsam gut durch die Krise(n) kommen.